

Mann war, machte es ihm nichts aus, die geflickte Kleidung des Bauers zu tragen. Sie liehen ihm einen alten Gaul, mit dem er weiterreiten konnte und warnten ihn noch, dass die Prinzessin ihn so niemals empfangen würde. Doch der Prinz lachte nur und machte sich auf den Weg zum Palast. Dort saß die Prinzessin auf ihrem Platz, neben dem Thron ihres Vaters, und war traurig. Nicht einer hatte sie als die Frau gesehen, die sie war, und es würde auch niemand mehr kommen. Dann aber trat der Prinz in den Saal. Die Wachen wollten ihn schon nicht vorlassen, doch die Prinzessin winkte ihn neugierig zu sich.« Ich machte eine Pause und schaute in die erwartungsvollen Gesichter der Mädchen, die sich voll und ganz auf mich konzentrierten. »Er hatte nichts bei sich, was er der Prinzessin schenken konnte, doch als er sie sah, verliebte er sich sofort in ihre strahlenden Augen. Der Prinz bat um ein Blatt Papier, und die Neugier der Leute wuchs.

Mit geschickten Fingern faltete er eine Blume daraus und kniete sich dann vor die Prinzessin.« Ich hielt die fertig gefaltete Blume zwischen meinen Fingerspitzen und streckte sie den Mädchen entgegen, als wäre ich selbst der Prinz. »Meine Prinzessin, ich habe nichts bei mir, was Euch von einer Ehe mit mir überzeugen könnte. Doch ich möchte Euch diese Blume schenken. Sie wird niemals vergehen, genauso wie meine Liebe zu Euch, die in mir entfachte, als ich Euch zum ersten Mal in die Augen blickte. Nehmt diese Blume von mir an, das bitte ich Euch, selbst wenn Ihr mich abweisen wollt. Denn dann weiß ich, dass wenigstens ab und an ein kleiner Gedanke von Euch mir gehören wird.«

Cassie und ihre Freundinnen seufzten, und ich betrachtete lächelnd die kleine Blume aus Papier zwischen meinen Fingern. »In der Prinzessin entbrannte in diesem Moment eine ebenso große Liebe für den Prinzen, denn er

war der Erste, der sie als Frau sah und nicht als Prinzessin. Überwältigt von ihren Gefühlen bat sie ihn selbst um seine Hand, zur Empörung aller Anwesenden. Er lachte erfreut und sagte natürlich zu. Sie heirateten noch am selben Tag, und die Feierlichkeiten liefen eine ganze Woche lang. Gemeinsam lebten sie glücklich bis ans Ende ihrer Tage.«

»Ich will auch einen Prinzen«, seufzte meine kleine Schwester und brachte mich damit zum Lachen.

»Dafür bist du noch zu jung, aber stattdessen bekommst du eine Blume.« Ich legte ihr die Basterei in die Hand und schaute dann zu den anderen Mädchen, die die Blume mit großen Augen betrachteten. »Und jetzt mache ich für jede von euch eine dieser besonderen Blumen, ja?«

Das darauffolgende Jubeln war mehr wert, als ich aussprechen konnte. Diese Mädchen hatten ihre Familien verloren oder waren ihnen

aus gutem Grund entrissen worden – und dennoch freuten sie sich über so eine kleine Papierblume. Mit einem Lächeln begann ich, weitere Zettel aus meinem Block zu reißen und dann zu falten.

Als ich schließlich fertig wurde, war es bereits so spät, dass unsere Hausmutter kam und das Licht ausschaltete. Wir alle legten uns in unsere Betten, aber es dauerte noch lange, bis die Mädchen aufhörten sich leise flüsternd zu unterhalten.

Ich selbst war jedoch hellwach und betrachtete gedankenverloren die Decke. Knochige Finger kratzten an ihr entlang, und hätte ich nicht gewusst, dass es nur die Schatten des kahlen Baums vor unserem Fenster waren, hätte ich mich vielleicht gefürchtet. Doch diese Angst hatte ich abgelegt, als mir klar geworden war, dass die Realität noch viel grausiger sein konnte als meine Fantasie. Meine Eltern zu verlieren, war

so ziemlich das Schlimmste, was hätte eintreffen können.

Als die Kirchturmuhre draußen Mitternacht schlug, wartete ich noch einen Moment, bevor ich lautlos aus meinem Bett stieg und mich wieder anzog.

Seit dem Unfall litt ich an Schlaflosigkeit, und wenn ich schlief, dann quälten mich Albträume. Ich war nicht dabei gewesen, dennoch träumte ich davon, als wäre ich die einzige Überlebende.

Leise schlich ich aus dem Gemeinschaftszimmer und glitt in den leeren Flur, der in völliger Dunkelheit lag. Ich lief den mittlerweile bekannten Weg bis zu der Kammer, die sich direkt über den Garagen befand. Ich schloss hinter mir ab, bevor ich das Fenster öffnete und wie jede Nacht meinen Mund verzog, als die Scharniere knarnten. Ich hatte sie schon öfter heimlich geölt, doch der Erfolg hielt nie lange an. Mit einer fließenden